

GOLDBACHER STOLLEN ÜBERLINGEN und KZ-FRIEDHOF BIRNAU

Am 28.04.1944 wurde Friedrichshafen bombardiert, da dort die Rüstungsbetriebe Luftschiffbau Zeppelin, Maybach Motorenwerke, Dornier und Zahnradfabrik ZF für die Kriegsmaschinerie des Dritten Reiches produzierten. Das Reichsministerium für Rüstungs- und Kriegsproduktion in Berlin verfügte die sofortige „bombensichere“ Unterbringung dieser Produktion.

Als Ort wurde der Überlinger Molassefelsen ausgemacht. Dieses weiche Gestein war relativ leicht zu bearbeiten und bot durch seine physikalischen Eigenschaften optimalen Schutz gegen Bomben und Luftangriffe. Das Bauvorhaben erhielt den

Fantasienamen „Magnesit“. Er sollte den Zweck der Arbeiten möglichst geheim halten. Als Arbeitskräfte wurden Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau eingesetzt, die in einem Konzentrationslager nordwestlich von Überlingen beim Dörfchen Aufkirch untergebracht waren. Im KZ waren durchschnittlich 700-800 Häftlinge, die in 7 Monaten einen nahezu 4 km langen Stollen in den Molassefelsen sprengten. Noch bevor die Stollenanlage fertiggestellt wurde, erreichten die französischen Truppen am 25. April 1945 den Bodensee. Es konnte nicht mehr mit der Produktion von Kriegsgerät und Rüstungsgütern in der Anlage begonnen.

243 Häftlinge überlebten die Strapazen der Arbeit nicht und starben. 97 wurden 1946 auf Veranlassung der Franzosen auf dem KZ-Friedhof bei Birnau beigesetzt, nachdem sie mehr als ein



Jahr in einem Massengrab verscharrt waren. Ein Großteil davon stammt aus Italien und dem ehemaligen Jugoslawien. Dem Überlinger Historiker Oswald Burger gelang es die Namen zu rekonstruieren. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der AntifaschistInnen VVN-BdA pflegt zusammen mit den örtlichen Gewerkschaften seit Jahrzehnten das Gedenken an die Menschen, die in diesem Stollen arbeiten bzw. ihr Leben lassen mussten. Seit Jahrzehnten veranstaltet sie auf dem KZ-Friedhof in Birnau jährlich eine Gedenkfeier, an der auch regelmäßig WiderstandskämpferInnen und KZ-Häftlinge aus Italien, Slowenien und anderen Ländern teilnehmen. Dadurch sind internationale, freundschaftliche Beziehungen entstanden, aber auch gegenseitiger Einblick in die Geschichte und in den Umgang mit ihr heute.

Unsere Gedenkfeier ehrt die Opfer des Faschismus. Sie steht für Toleranz, Gerechtigkeit und Frieden:

Nie wieder Faschismus - nie wieder Krieg!

**Führungen im Goldbacher Stollen jeden ersten Freitag eines Monats um 17:00 Uhr.
Der KZ-Friedhof Birnau kann jederzeit besucht werden**

FLUCHT

Durch die menschenunwürdigen Bedingungen, unter denen die KZ-Häftlinge im Stollen arbeiteten, war der Gedanke an eine Flucht immer gegenwärtig. Trotz strengster Bewachung wurden immer wieder Fluchtversuche unternommen. Von einem russischen Häftling wird berichtet, dass er nach einem gescheiterten Fluchtversuch zur Abschreckung - d.h. unter Anwesenheit der Mithäftlinge - von Hunden zu Tode gebissen wurde. Lediglich zwei Häftlingen, dem Österreicher Adam Puntschart und dem Ukrainer Wassiliy Sklarenko gelang in der Nacht vom 21. auf den 22. März 1945 die Flucht in die Schweiz. Auf ihrer Flucht nahmen sie zu niemandem Kontakt auf. Sie mieden Straßen aus Furcht, entdeckt zu werden. Sie schliefen im Wald und ernährten sich von vertrockneten Äpfeln, die vom letzten Herbst noch unter den Bäumen lagen. Da sie keine Karte von der Gegend besaßen, mussten sie sich an den Sternen und Bäumen orientieren, die an der Nordseite einen verstärkten Moosbewuchs



aufweisen. Nach fünf Tagen und Nächten erreichten sie schließlich völlig erschöpft und ausgehungert die Schweizer Grenze bei Schaffhausen. Man gab ihnen zu essen und zu trinken und versorgte sie mit neuer Kleidung. Puntschart musste in ein Spital eingeliefert werden, um seine Lungenentzündung auszukurieren. Sklarenko kam in ein Durchgangslager, in das drei Wochen später auch Puntschart eingewiesen wurde. Nach drei weiteren Tagen trennten sich ihre Wege. Puntschart legte nach Kriegsende erst noch einen Aufenthalt bei Überlingen ein, die ihm geholfen haben. Sklarenko ließ sich von den auch in der Schweiz auftauchenden sowjetischen Repatriierungsoffizieren nicht zur Rückkehr in die Ukraine überreden, sondern suchte auf eigene Faust eine Einheit der Roten Armee in der sowjetischen Besatzungszone auf, wo er noch zwei Jahre Militärdienst absolvierte und so nicht als befreiter Häftling, nicht als „Displaced Person“, nicht als Kollaborateur in seine ukrainische Heimat zurückkehrte, sondern als Reservist der Roten Armee. Adam Puntschart kehrte Ende 1945 in seine Heimatstadt Graz zurück, wo er 1988 im Alter von 74 Jahren verstarb. Wassiliy Sklarenko lebte seit 1947 in einem ukrainischen Dorf bei Kiew. Er starb 2002.

www-stollen-ueberlingen.de